

Belice Bemont:

## Animal Planet



## DIE REPORTAGE – TEIL 3

Dies ist das Jahr 2326. Vor über einem halben Jahrhundert landeten die ersten Siedler auf einem Planeten, der beinahe wie ein kleinerer Bruder der Erde wirkte. Neben der Größe unterschieden sich die Planeten nur dadurch, dass es auf diesem Planeten keine eigene Tierwelt gab.

Gleich nach der Erschließung des Planeten, den die Siedler "Animal Planet" taufte, verabschiedeten sie das "Allgemeingültige Petgesetz", das dafür sorgte, dass Petplay nicht nur legal, sondern zum normalen und allgegenwärtigen Alltag des Planeten wurde.

Heute leben mehr als fünfzig Millionen Menschen auf dem Planeten. Viele von ihnen sind dort geboren worden, einige haben ihr gesamtes Leben dort verbracht. Blühende Städte und verschlafene Dörfer haben sich überall auf der kleinen Welt entwickelt.

Nach dem Allgemeingültigen Petgesetz ist jeder Bürger des Planeten verpflichtet, Besitzer von mindestens einem eigenen Pet zu sein. Wer gegen das Gesetz verstößt oder sich freiwillig meldet, wird durch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter (MPHZ) selbst in ein Pet verwandelt.

Einmal verwandelt, gibt es keinen Weg mehr zurück. Die Tierart und Rasse lässt sich nicht mehr ändern; eine Rückverwandlung ist ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert das Pet alle seine Rechte und wird zum persönlichen Eigentum des neuen Besitzers, der es benutzen, vermieten oder verkaufen kann.

## RECHERCHE

Cornelia saß an ihrem Schreibtisch und war in ihre Arbeit vertieft. Am Tag nach ihrem Besuch bei Dr. Collins hatte sie ihrem Vorgesetzten mitgeteilt, dass sie an dem Projekt teilnehmen würde. In der halben Woche, die seither vergangen war, hatte Cornelia mehr Spaß an der Arbeit gehabt, als in den letzten drei Monaten zusammen.

Sie arbeitete nun enger mit Erik zusammen und bereitete den Aufenthalt im Stall vor. Bevor sie sich dort einschleusen konnten, mussten sie eine Menge Details in Erfahrung bringen, um nicht unangenehm überrascht zu werden oder irgendwelche Fehler zu machen.

Erik achtete darauf, dass Cornelia in diese Arbeit mit einbezogen wurde und keine anderen Pflichten zu erfüllen hatte. Er übertrug ihr Aufgaben, hörte sich ihre Ergebnisse an und diskutierte mit ihr über mögliche Problemstellungen. Genau so hatte sie sich das Arbeiten in einer Redaktion immer vorgestellt.

Die letzten zwei Tage hatte sie hauptsächlich damit verbracht, alle offiziell veröffentlichten Informationen über BioUdders zusammen zu tragen und aufzubereiten. Dabei war ihr noch einmal deutlich geworden, wie groß der Betrieb eigentlich war. Aus den Geschäftsberichten des letzten Jahres hatte sie erfahren, dass in den insgesamt acht Ställen knapp 1.200 Rinder gehalten wurden. Die Gebäude befanden sich allesamt ein paar Kilometer nördlich von Kessal, einer kleinen Ortschaft etwa 50 Kilometer von Tillburg entfernt. Damit war es der größte Milchbetrieb im ganzen Bundesland Delaware und der größte Produzent von Biomilch auf dem gesamten Planeten.

Neben der Anzahl der Rinder waren auch die weiteren ausgewiesenen Zahlen bemerkenswert. Cornelia hatte herausgefunden, dass BioUdders erst vor 20 Jahren gegründet worden war, als zwei regionale Milchviehwirte ihre Betriebe zusammengelegt hatten und auf die Produktion von Biomilch umgestiegen waren. Innerhalb der folgenden Jahre hatten sie die Herde um ein Mehrfaches vergrößert. Im letzten Geschäftsjahr hatten sie einen Gewinn ausgewiesen, der im zweistelligen Millionenbereich lag.

Die Vorstellung, in Kürze selbst in einem dieser Ställe zu stehen und ein Teil der Herde zu werden, löste bei Cornelia noch immer ein unangenehmes Gefühl aus. Sich mit dem Thema zu befassen und sich so auf die Zeit im Stall vorzubereiten, gab ihr zwar Sicherheit, führte ihr aber andererseits permanent vor Augen, auf was sie sich da eigentlich eingelassen hatte.

Wäre es kein Stall für Biomilch gewesen, hätte sie mit Sicherheit einen Rückzieher gemacht. Am Anfang der Woche hatte sie über den Einsatz und die Wirkung verschiedener Substanzen recherchiert, die bei der Milchviehhaltung üblicherweise eingesetzt wurden.

Besonders Conticesens Sententiae empfand Cornelia als beängstigend. Zwar handelte es sich dabei um ein rein biologisches Mittel, doch beeinflusste es die Gehirnaktivität und wirkte sich bei regelmäßiger Einnahme besonders stark auf das Gedächtnis des Tieres aus. Natürlich hatte sie, wie viele andere auch, gewusst, dass in der Milchwirtschaft ein derartiges Mittel eingesetzt wurde, jedoch hatte sie sich nie näher damit beschäftigt. Glücklicherweise war der Einsatz der Substanz bei der Produktion von Biomilch verboten. Da sie sich außerdem sehr gut nachweisen ließ, ging Cornelia sogar davon aus, dass auch BioUdders diese Vorschrift einhalten würde. Sollten sie doch etwas Gegensätzliches feststellen, hatte Erik ihr versprochen, sie aus dem Stall zu bringen, ehe ihr Gehirn Schaden nehmen konnte.

Nicht ganz so gut nachweisbar war dagegen ein neues Mittel namens ProMilk. Dabei handelte es sich um ein erst vor zwei Jahren zugelassenes Serum, das die Milchleistung von Kühen um bis zu zehn Prozent erhöhte. Zwar war es ein durchschlagender Erfolg, durfte jedoch in Ställen, die das Biosiegel führten, ebenfalls nicht eingesetzt werden. Cornelia war aber skeptisch, ob diese Vorschrift auch wirklich eingehalten wurde, denn soweit sie herausgefunden hatte, ließ sich die Einnahme von ProMilk nur wenige Tage lang nachweisen. Da die Kontrollen in der Regel eine Woche im Voraus angemeldet wurden, war ein Missbrauch durchaus vorstellbar.

Die Euphorie, vielleicht doch etwas finden zu können, ließ sie vorerst nicht weiter über die möglichen körperlichen Auswirkungen nachdenken. Stattdessen konzentrierte sie sich auf einen weiteren Artikel.

Cornelia griff nach dem Wasserglas, das neben ihrer Tastatur auf dem Schreibtisch stand und runzelte dabei nachdenklich die Stirn. Seit ein paar Minuten verfolgte sie einen Gedankengang, der ihr eher zufällig in den Sinn gekommen war.

BioUdders hatte in den vergangenen Jahren stetig expandiert und den Tierbestand immer weiter vergrößert. Da auf Animal Planet ein Mangel an Milchkühen bestand, waren die Preise jedoch entsprechend hoch. Das hatte dazu geführt, dass größere Betriebe verstärkt darauf setzten, sich ihren eigenen Nachwuchs zu züchten. Bei BioUdders wurde diese Strategie aber scheinbar kaum verfolgt.

Sie stellte das Glas wieder zur Seite und scrollte einige Seiten weiter, ehe sie den entsprechenden Absatz des Geschäftsberichtes fand. Im letzten Jahr hatte es in den

Ställen des Betriebes gerademal ein knappes Dutzend erfolgreicher Zuchten gegeben. Für die Größe von BioUdders war das erstaunlich gering.

Rasch überprüfte sie, welche Zahlen andere Bioställe angaben. Ganz wie sie vermutet hatte, wiesen sie unabhängig von der Betriebsgröße eine erheblich höhere Nachzuchtquote auf. Soweit sie es erkennen konnte, gab es auch fast keine Einschränkungen, die mit dem Biosiegel in Verbindung standen. Lediglich Fertilitätsspritzen zur Steigerung der Fruchtbarkeit durften nicht eingesetzt werden.

Sie machte sich ein paar Notizen und scrollte weiter, bis sie zu dem Teil des Berichts gekommen war, in dem es um die Neuakquisitionen von Rindern ging. Auf den ersten Blick schien alles normal zu sein, doch als sie die Daten mit den Bilanzen verglich, fiel ihr auf, dass fast alle Neuzugänge mit der gleichen Abschreibungssumme aufgeführt wurden. Da die Preise für Rinder normalerweise immer leicht schwankten und vor allem von dem Alter der Tiere abhängig waren, hätten auch die Buchpreise variieren müssen. Hier jedoch schienen die Kühe alle zum identischen Preis und im gleichen Alter gekauft worden zu sein.

Cornelia nahm noch einen Schluck Wasser und dachte darüber nach, was sie mit dieser Information anfangen sollte. Doch im Augenblick konnte sie sich keinen Reim darauf machen. Sie tippte eine weitere Notiz und nahm sich vor, der Spur später weiter nachzugehen. Erik hatte ihr aufgetragen, jeden Stein umzudrehen, und wenn ihr etwas merkwürdig vorkam, ruhig noch ein wenig tiefer zu graben. Wichtig war nur, dass BioUdders davon nichts bemerkte.

Ein kurzer Blick auf die Uhr sagte ihr, dass es Zeit für ihre tägliche Besprechung mit Erik war. Sie speicherte ihre Arbeit und erhob sich von ihrem Stuhl. Kurz streckte sie sich, ehe sie das Büro verließ und über den Gang in das gegenüberliegende Zimmer ging. Dort teilte Erik sich ein Büro mit Frau Jäger, die jedoch gerade unterwegs zu sein schien.

"Ah Conny, setz dich doch", begrüßte Erik sie gewohnt freundlich und deutete auf den freien Platz seiner Kollegin.

Sie ließ sich auf den Stuhl von Frau Jäger sinken und richtete ihre Aufmerksamkeit auf ihren Kollegen. Sein Blick war auf den Monitor gerichtet, während er einige Zeilen eintippte und schließlich zu ihr aufsaß. "Kann ich dir einen Kaffee bringen?", erkundigte er sich aufmerksam.

Cornelia schüttelte den Kopf. "Nein danke, ich bin auch so schon aufgereggt genug", wehrte sie ab.

"Ach, das wird sich noch geben. Wenn du dich erst einmal an das Zeug gewöhnt hast, kannst du gar nicht mehr ohne. Ich bin sofort wieder da", entgegnete er, erhob sich und verschwand in Richtung der Küche.

Cornelia lehnte sich zurück und schloss für eine Sekunde die Augen. Sie war sich noch immer nicht wirklich sicher, was sie von ihrem Kollegen halten sollte. Auch, dass er ihr inzwischen das Du angeboten hatte, änderte wenig daran, zumal er sie schon seit jeher mit ihrem Vornamen angesprochen hatte.

Einerseits war er ein schmieriger und aufgeblasener Kerl, aber andererseits musste sie sich eingestehen, dass er sich sehr für sie eingesetzt hatte. Ihm hatte sie es zu verdanken, dass sie endlich keine stumpfsinnigen Hilfstätigkeiten mehr machen musste, sondern vernünftigen journalistischen Tätigkeiten nachgehen konnte.

Natürlich war ihr bewusst, dass Erik dabei auch seine eigenen Interessen im Hinterkopf hatte. Schließlich war ihr Unternehmen nur möglich, wenn *sie* sich als Kuh einschleusen ließ. Aber da auch sie an dem Erfolg teilhaben würde, kam es ihr nicht übermäßig unfair vor. Immerhin würde auch Erik sich in den Stall begeben, wenn gleich nicht als Pet.

"So, schon wieder da", sagte Erik und riss sie damit aus ihren Gedanken. Eine Tasse Kaffee in der Hand haltend lehnte er sich an einen Schrank und schaute zu ihr herüber. "Wie sieht's aus?"

Cornelia fasste zusammen, was sie in den letzten Stunden gemacht hatte. Ausführlich berichtete sie über die Daten des Unternehmens und erwähnte auch die Auffälligkeit, die sie bei den neu gekauften Rindern bemerkt hatte.

Ihr Kollege nickte langsam. "Kannst du mir den Bericht nachher gleich schicken?", bat er neugierig. "Dann kann ich später noch mal drüber schauen."

"Klar, kein Problem", versprach Cornelia. Es erfüllte sie mit einer gewissen Genugtuung, dass ihre Arbeit plötzlich so sehr wertgeschätzt wurde. Zwar leitete Erik das Projekt und erteilte ihr Arbeitsaufträge, doch so lange er sie ernst nahm, konnte sie damit umgehen.

"So weit, so gut. Ich habe meine Sachen bereits soweit fertig und auf mein Laufwerk gestellt. Wenn du kommende Woche noch etwas Zeit hast, kannst du ja noch mal drüber schauen", schlug Erik vor und nahm einen Schluck von seinem Kaffee.

Cornelia nickte. In der kommenden Woche würde Erik seine Stelle als Stallarbeiter bei BioUdders antreten und von da an jeglichen Kontakt zur Redaktion vermeiden. Sie selbst sollte erst eine Woche später folgen, damit er genügend Zeit hatte, sich dort schon mal ein wenig umzusehen und sich an die Abläufe zu gewöhnen. Allerdings stand auch noch ihre Scheinverwandlung nebst einiger Voruntersuchungen an, die sicherlich eine Menge Zeit beanspruchen würden.

Sie besprachen noch einige Details und machten aus, dass sie sich kurz vor dem Feierabend noch einmal für ein paar abschließende Minuten zusammensetzen würden.

"Wenn das alles so funktioniert, wie wir uns das vorstellen, springt am Ende noch der Pulitzerpreis für uns dabei heraus", meinte Erik und grinste breit.

Cornelia musterte ihn, ohne herausfinden zu können, wie ernst er diese Aussage meinte. Ihr Kollege litt an einer gewissen Selbstüberschätzung, doch soweit sie sich erinnern konnte, hatten Andere den Preis schon für Weniger erhalten. "Schauen wir mal", wick sie aus und lächelte ein wenig verlegen. Stumm fragte sie sich, ob diese Auszeichnung vielleicht der Grund für den Elan ihres Kollegen sein mochte.

Als Cornelia das Büro schließlich wieder verlassen hatte und zu ihrem Arbeitsplatz zurückkehrte, spürte sie erneut das flaue Gefühl in ihrem Magen. Nur eine Woche lag noch zwischen dem Jetzt und ihrer Verwandlung. Ein paar wenige Tage, ehe sie zumindest äußerlich in eine Kuh verwandelt und in den Stall gebracht wurde. Sie hatte viel darüber gelesen, hatte aber dennoch das Gefühl, sich auf das Leben als Pet kaum vorbereiten zu können.

Sie vertrieb die Gedanken aus ihrem Kopf und machte sich wieder an die Arbeit. Wenn sie Erfolg haben wollte, durfte sie sich jetzt nicht unterkriegen lassen. Vielleicht hatte Erik sogar recht und sie war einer Auszeichnung näher als jemals zuvor. Auf jeden Fall hatte sie die Hilfstätigkeiten und Praktika ein für alle Mal hinter sich gelassen.

# DER TERMIN

Nervös rutschte Cornelia auf ihrem Stuhl hin und her. Sie befand sich im Sprechzimmer von Dr. Collins und wartete darauf, dass der Arzt Zeit für sie hatte. Unruhig huschte ihr Blick durch den Raum, blieb hin und wieder an dem Titel eines der Bücher hängen, die in dem großen Regal hinter dem Schreibtisch standen, doch eigentlich nahm Cornelia gar nicht so richtig wahr, was sie dort sah.

Nachdem sie bereits in den letzten Tagen die Voruntersuchungen hinter sich gebracht hatte, war es heute so weit: In den kommenden Stunden würde ihre Scheinverwandlung durchgeführt werden. Obwohl sie wusste, dass all diese Eingriffe nicht auf Dauer vorgesehen waren und der Arzt ihr versichert hatte, dass keine dauerhaften Spuren zurückbleiben würden, verspürte sie eine starke Nervosität, die sich eher schon fast als Angst beschreiben ließ. Immer wieder musste sie daran denken, dass vielleicht etwas schief gehen, dass die Verwandlung doch nicht mehr rückgängig gemacht werden könnte. Wie schon so oft rief sie sich das Gespräch mit Dr. Collins ins Gedächtnis, ging im Geist noch einmal jede Einzelne seiner Erklärungen durch. Es würde ganz sicher nichts schief gehen; der Arzt wusste schließlich, was er tat. Da war sie sich sicher; ansonsten würde sie nicht in diesem Zimmer sitzen - zumindest versuchte sie krampfhaft, sich das einzureden.

Für den Fall, dass während ihres Aufenthaltes im Stall doch etwas schiefgehen sollte, hatte sie Nadine einen Brief in den Postkasten geworfen. Er beinhaltete den Schlüssel zu einem Schließfach am Bahnhof und die Erklärung, dass sie ihn benutzen sollte, falls sie nach acht Wochen nicht wieder aufgetaucht sein sollte. In dem Schließfach hatte sie alle Informationen hinterlassen, die Nadine brauchen würde, um sie zu finden. Name und Adresse der Firma, eine kurze Beschreibung ihres Vorhabens, die Anschrift von Dr. Collins und sogar die Details ihrer falschen Verwandlung. Erik hatte für das Projekt einen Zeitraum von vier bis sechs Wochen angegeben, so dass sie sich sicher war, rechtzeitig vor Ablauf der achtwöchigen Frist wieder in ihr normales Leben zurück zu kehren. Sollte dem nicht so sein, würde es zumindest jemanden außerhalb der Zeitung geben, der sie finden konnte.

Das Geräusch der sich öffnenden Tür riss Cornelia aus ihren Gedanken. Sie drehte sich etwas auf dem Stuhl, so dass sie in die entsprechende Richtung schauen konnte. Zusammen mit einer Arzthelferin betrat Dr. Collins endlich den Raum.

"Hallo Frau Steinfeld. Wie fühlen Sie sich heute?", erkundigte sich der Doktor und reichte ihr die Hand.

"Ein wenig aufgeregt", gestand Cornelia und schüttelte Dr. Collins die Hand.

Der Arzt lächelte. "Na, das ist wohl durchaus verständlich. Darf ich Ihnen Frau Perez vorstellen? Sie wird mir bei der Verwandlung assistieren."

Cornelia schüttelte auch ihr die Hand. Die Arzthelferin trug genau wie der Doktor einen weißen Kittel, der ihre etwas dunklere Hautfarbe zu betonen schien. Sie hatte schulterlanges, schwarzes Haar und ein hübsches Gesicht.

"Ich habe die Praxis eben geschlossen, so dass wir für den restlichen Tag ungestört sind. Wenn Sie auch so weit sind, können wir dann jetzt anfangen", eröffnete Collins und musterte Cornelia mit einem prüfenden Blick, als wolle er sich noch einmal davon überzeugen, dass sie auch emotional bereit war.

Sie wusste, dass es die letzte Gelegenheit war, einen Rückzieher zu machen. Doch nach all der Vorbereitung war es dafür eigentlich schon längst zu spät. "Ja, ich bin bereit", sagte sie daher mit einer etwas tonlosen Stimme, die ihrer Nervosität geschuldet war.

"Sehr gut. Dann wird es jetzt ernst. War machen nun so weiter, wie wir es zuvor besprochen haben", kündigte der Doktor an.

"Kommen Sie bitte mit", bat die Arzthelferin und ging auf eine Seitentür zu.

Cornelia folgte ihr mit stark pochendem Herzen in den anliegenden Raum. Sie war erfüllt von einer Mischung aus Angst und Entschlossenheit. Beide Gefühle wechselten sich in kurzen Abständen ab und trugen damit nicht gerade dazu bei, dass sie sich beruhigen konnte.

Der Raum, zu dem sie geführt wurde, war fast bis zur Decke hoch gefliest, recht klein und mit einem weiteren Zimmer durch eine offene Durchgangstür verbunden. Bis auf einen Stuhl in der Mitte und eine Liege am Rand war er nahezu leer.

Perez schloss die Tür hinter ihnen und meinte: "Hat der Doktor die Reihenfolge der Maßnahmen mit Ihnen besprochen?" Die Arzthelferin machte einen professionellen, gleichzeitig aber auch einfühlsamen Eindruck auf die zu Verwandlende.

Cornelia nickte. "Ja, hat er. Zuerst die Haare, anschließend der Schweif", fasste sie stark verkürzt zusammen, was man ihr zuvor ausführlich erklärt hatte.



Die schwarzhaarige Frau nickte. "Ganz genau. Dann entkleiden Sie sich bitte und setzen sich anschließend auf den Stuhl."

Cornelia nickte. Etwas unschlüssig schaute sie sich in dem Zimmer um, ehe sie zu der Liege herüber ging. Dort angekommen zog sie sich zuerst ihre Schuhe aus, schob sie ein wenig unter die Liege und warf einen fragenden Blick zu der Arzthelferin. Da diese nichts weiter sagte, streifte sie als nächstes ihr Oberteil ab, faltete es zusammen und legte es ordentlich auf die Liege. Es war ein merkwürdiges Gefühl, sich auszuziehen und genau zu wissen, dass es Wochen dauern würde, bis sie wieder etwas anhaben würde.

Perez schenkte ihr keine besondere Aufmerksamkeit, während Cornelia sich bis auf die Unterwäsche entkleidete. "Den Rest auch?", erkundigte sie sich überflüssigerweise, woraufhin die andere Frau nickte. Kurz zögerte sie - schlichtweg aufgrund der ungewohnten Situation, sich vor einem fremden Menschen auszuziehen. In diesem Moment wollte sie lieber nicht daran denken, dass sie in den kommenden Wochen ständig nackt sein würde. Cornelia öffnete ihren BH, zog sich das Höschen herunter und legte die Unterwäsche zu ihren restlichen Sachen.

Die Arme ein wenig unsicher vor dem Oberkörper haltend, stand sie für einige Sekunden neben der Liege, ehe sie sich daran erinnerte, dass sie sich setzen sollte. Perez ein kurzes, etwas schüchternes Lächeln zuwerfend, durchquerte sie den Raum und setzte sich auf den metallischen Stuhl. Die Oberfläche war unangenehm kalt, was unweigerlich dazu führte, dass ihre Brustwarzen sich aufstellen. Mit leicht geröteten Wangen senkte Cornelia den Kopf und wartete ab, was als nächstes passierte.

Die Arzthelferin trat seitlich an sie heran. Aus den Augenwinkeln konnte Cornelia sehen, dass sie eine Schere in der Hand hielt. "Keine Angst, ich muss Ihnen die Haare kürzen, damit das Mittel nachher besser einwirken kann. Es geht ganz schnell", versprach Perez, griff nach Cornelias Haaren und begann ohne große Umschweife, sie nahe an der Kopfhaut abzuschneiden.

Große Büschel braunen Haares rieselten auf den Boden. Immer wieder griff die Assistentin nach der nächsten Haarsträhne, ließ sie etwas durch ihre Finger gleiten, straffte sie ein wenig und schnitt sie anschließend dicht über ihrem Finger ab. Es war ein merkwürdiges Gefühl, und obwohl Cornelia gewusst hatte, was sie bei der

vorgetäuschten Verwandlung erwartete, hatte sie sich innerlich kaum darauf vorbereiten können.

Nach wenigen Minuten legte Perez die Schere zur Seite. Ohne Cornelia eine Pause zu geben, griff sie stattdessen nach einem Rasierapparat. "Es ist gleich geschafft", meinte sie aufmunternd, während sie das brummende Gerät im Nacken ansetzte und langsam über ihren Kopf gleiten ließ.

Obwohl Cornelia in der Vergangenheit schon öfters kürzere Haarschnitte getragen hatte, konnte sie sich nicht daran erinnern, dass dabei jemals ein Rasierer zum Einsatz gekommen war. Es fühlte sich merkwürdig an, wie er über ihre Kopfhaut glitt. Ein beständiger Regen aus kurzen Haaren rieselte ihr ins Gesicht, was dazu führte, dass ihre Nase kribbelte.

Unerwartet schnell war der Spuk vorbei. Perez schaltete den Rasierer aus und wischte Cornelia mit einem Tuch die Haare aus dem Gesicht.

Zögernd hob das Mädchen die Hand und tastete nach ihrem Kopf. Dort, wo normalerweise ihre weichen Haare gewesen waren, ertastete sie nun nur harte und borstige Stoppeln. Selbst ihr letzter Freund hatte längere Haare gehabt.

"Sehen Sie, das war doch gar nicht so wild", meinte die Arzthelferin und lächelte sie aufmunternd an.

"*Sie* haben ihre Haare ja auch noch", erwiderte Cornelia, ohne die Hand von ihrem Kopf zu nehmen.

Perez lachte. "Ja, das stimmt wohl. Aber keine Sorge, die wachsen ja wieder nach. Kommen Sie, im Nebenraum geht es weiter."

Cornelia erhob sich, warf einen kurzen Blick auf ihre Haare, die abgeschnitten auf dem Boden lagen und drehte sich zur Tür. Vielleicht war es besser, dass sie den Raum verließ, ehe ihr bei dem Anblick doch noch die Tränen kamen. Perez hatte recht, es waren nur Haare und sie würden nachwachsen ... aber dennoch war es für Cornelia ein sehr emotionaler Schritt und nicht leicht, sich von ihnen zu verabschieden. Unsicher fasste sie sich mit einer Hand an den Nacken, zuckte jedoch bei dem Gefühl der Stoppeln gleich wieder zurück und verschränkte stattdessen die Arme vor der Brust.

Der benachbarte Raum war ebenfalls gefliest und hatte eine ähnliche Größe wie der vorherige. Bis auf eine etwas merkwürdig anmutende Duschkabine war er jedoch vollkommen leer. Neugierig sah Cornelia zu Perez herüber, die neben der Dusche auf sie wartete.

"Kommen Sie bitte. Die restlichen Haare entfernen wir hier unter der Dusche", erklärte sie und reichte ihr eine Atemmaske.

Wenig begeistert nickte Cornelia und setzte die Maske auf. Sie deckte ihren Mund nahezu perfekt ab und wurde durch ein dünnes Gummiband, das um ihren Nacken lief, in Position gehalten.

Die Arzthelferin trat näher an sie heran. "Ich werde ihnen zwei Wattestopfen in die Nasenlöcher drücken. Durch die Maske können sie ganz normal atmen." Kaum, dass sie ausgesprochen hatte, drückte sie bereits zwei weiche Kugeln in Cornelias Nase.

"Okay", brachte diese nun etwas näselnd hervor. Zumindest wurde Wert auf ihre Gesundheit gelegt.

"Stellen Sie sich jetzt bitte in die Kabine", forderte Perez und öffnete die Tür zu der Dusche. Als Cornelia diese betrat, stellte sie fest, dass kleine Düsen an den Wänden angebracht waren; so, wie bei einer der kostspieligen Duschen, wie wohlhabendere Menschen sie gerne hatten.

"Um ihre Augen zu schützen, müssen sie diese Brille tragen", meinte Perez und reichte ihr etwas, das Cornelia an eine schmale Sportschwimmbille erinnerte. Behutsam setzte sie die Brille auf und spürte, wie sich die gummierten Ränder unangenehm an ihre Haut drückten.

Perez prüfte noch einmal den Sitz der Brille, ehe sie die Kabine verließ und die Tür hinter sich schloss. "Der Vorgang wird einige Minuten dauern. Atmen Sie ruhig durch den Mund und passen Sie bitte auf, dass die Brille an Ort und Stelle bleibt", erklärte die Arzthelferin.

"Gut", brachte Cornelia etwas gepresst heraus. Nervös schaute sie sich um und wartete darauf, dass etwas passierte. Sie konnte nicht leugnen, dass ihr in der Kabine überhaupt nicht wohl war. Doch wenn das zur Scheinverwandlung gehörte, musste sie es wohl oder übel auf sich nehmen. Stumm hoffte sie, dass sich all diese Opfer wenigstens lohnen würden.

Die Arzthelferin drückte mehrere Knöpfe an einem kleinen Schalterpult auf der Außenseite der Kabine. Ein leises Zischen ertönte und ließ Cornelia erschrocken zusammenzucken. Aus den kleinen Düsen, die sie schon zuvor bemerkt hatte, strömte ein leicht bläulich schimmernder Dampf.

Mit stark pochendem Herzen beobachtete sie, wie sich der Nebel rasch in der Kabine ausbreitete. Nach nicht einmal einer Minute war er so dicht, dass Cornelia nicht einmal mehr die Glaswand der Kabine erkennen konnte.

Wie ein dünner Film legte sich der Nebel auch auf ihre Haut. Zuerst fühlte er sich nur feucht an, doch nach kurzer Zeit begann es überall an ihrem Körper zu kribbeln. Cornelia unterdrückte den Reiz, sich zu kratzen, und blieb so regungslos stehen, wie es möglich war. Mit geschlossenen Augen versuchte sie sich darauf zu konzentrieren, möglichst ruhig und gleichmäßig zu atmen. Was auch immer hier mit ihr passierte, war genau so vorgesehen. Dr. Collins und seine Assistentin machten einen kompetenten Eindruck auf sie und passten auf sie auf. In ein paar Wochen würde sie wieder so aussehen, wie noch vor ein paar Stunden - wenn auch mit etwas kürzeren Haaren.

Das Kribbeln legte sich und wurde stattdessen von einer beinahe unangenehmen Wärme verdrängt. Cornelias Haut fühlte sich an, als hätte sie am gesamten Körper einen Sonnenbrand. Sie spürte, wie ihr der Schweiß ausbrach und fokussierte sich weiterhin auf ihre Atmung. Wenn sie jetzt in Panik ausbrach, würde sie am Ende noch etwas von diesem blauen Dampf einatmen und das wollte sie unbedingt vermeiden.

Für Cornelia verging eine gefühlte Ewigkeit, ehe sich das Zischen der Düsen veränderte. Nach und nach wurde der Nebel lichter, so dass sie wieder eine bessere Sicht bekam. Perez stand auf der anderen Seite der Glasscheibe und hatte offenbar gerade das Programm beendet.

Bis die Luft wieder komplett geklärt war, vergingen noch einmal ein paar Minuten. Cornelia nutzte die Zeit und sah an sich herunter. Der Boden zu ihren Füßen war voller kleiner Härchen. Dafür schien ihre Haut nun komplett haarlos zu sein, zumindest, soweit sie es erkennen konnte. Egal ob Arme, Beine oder ihr Schritt - nirgends war auch nur die kleinste Spur eines Haares zu erkennen. Sie grinste leicht, als ihr durch den Kopf ging, dass sie sich nun zumindest in nächster Zeit nicht mehr rasieren musste.

Perez öffnete die Tür der Kabine und bedeutete Cornelia, dass sie heraus kommen sollte. "Sie können die Brille, die Maske und die Wattepropfen jetzt wieder abnehmen", meinte sie. In der Hand hielt die Arzthelferin ein Handtuch, das sie Cornelia reichte. Dankbar nahm das Mädchen es an und reichte der Frau dafür die nun nicht mehr benötigten Utensilien. Es war angenehm, wieder durch die Nase atmen zu können.

Während sie sich die letzten Spuren des feuchten Nebels vom Körper wischte, stellte Cornelia fest, dass ihre Haut unglaublich glatt war. Selbst, wenn sie sich besonders sorgfältig rasiert hatte - ein derartiges Ergebnis hatte sie nie erreicht. Sie hielt in ihrer Bewegung inne und tastete mit einer Hand nach ihrem Kopf. Auch dort war die Haut nun vollkommen glatt. Cornelias Sinne schienen für einen Moment verwirrt zu sein, weil es ein so vollkommen neues Empfinden war und sich dort nicht mehr ein einziges Haar befand.

"Wie lange bleibt das so?", erkundigte sie sich mit leicht krächzender Stimme bei Perez, die neben ihr stand und sie beobachtete.

Die Arzthelferin setzte wieder ihr freundliches Lächeln auf, als sie erklärte: "Ungefähr acht Wochen. So lange ist das Wachstum der Haare unterbrochen. Die Haarwurzeln sind jedoch nicht vollständig zerstört, nur die oberen Wachstumszellen wurden aufgelöst. Diese werden sich jedoch auf natürliche Art und Weise regenerieren, so dass Ihre Haare anschließend wieder ganz normal wachsen werden."

Cornelia nickte leicht, strich sich noch einmal über den Kopf und schüttelte sich leicht. Sie würde sich erst daran gewöhnen müssen, überhaupt keine Haare mehr zu haben.

Als sie sich fertig abgetrocknet hatte, kehrten sie in den Raum mit dem Stuhl und der Liege zurück. Während Cornelia in der Kabine gestanden hatte, schien Perez hier für Ordnung gesorgt zu haben. Zumindest konnte sie keine Spuren ihrer zuvor abgeschnittenen Haare mehr entdecken.

"Legen Sie sich bitte auf die Liege. Ich werde Sie nun in Narkose versetzen, damit der Doktor den Eingriff an ihrem Steißbein vornehmen kann", bat Perez und deutete auf die Liege, neben der Cornelia sich zuvor ausgezogen hatte. Genau wie ihre Haare waren auch ihre Kleidungsstücke verschwunden. Stumm fragte sie sich, ob man die Sachen für sie aufbewahren würde, bis sie wieder zurückverwandelt wurde.

Cornelia kletterte auf die Liege und machte es sich so bequem, wie es irgendwie möglich war. Sie versuchte sich nicht darauf zu konzentrieren, dass sich die Liege unter ihrem haarlosen Kopf sehr ungewohnt anfühlte und war froh, als Perez neben ihr auftauchte.

Die Arzthelferin verabreichte ihr eine Spritze und drückte ihr eine Atemmaske auf das Gesicht. "Atmen Sie einfach ganz normal weiter", riet sie.

Cornelia drehte den Kopf etwas zur Seite, so dass sie eine kleine Gasflasche sehen konnte, die durch einen Schlauch mit der Maske in ihrem Gesicht verbunden war. Die Luft, die sie jetzt atmete, schmeckte ein wenig süßlich.

Es dauerte nicht lange, bis ihr Blick unscharf und ihre Gedanken träge wurden. Kurz versuchte sie, sich dagegen zu wehren, doch schon nach kurzer Zeit fiel Cornelia in einen tiefen und traumlosen Schlaf.

FORTSETZUNG FOLGT